Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 69 (1972)

Heft: 9

Artikel: Freizeit und Ehe

Autor: Kinnane, Derk

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freizeit und Ehe

Von Derk Kinnane

In der Stadt Osnabrück in der Deutschen Bundesrepublik verbringen die Ehemänner durchschnittlich 4,3 Stunden ihrer täglichen Freizeit in Gesellschaft ihrer Gattin, während in Györ in Ungarn die täglich zu Hause verbrachte Freizeit nur 2,2 Stunden beträgt. Dieser Unterschied fiel dem ungarischen Soziologen *Karoly Varga* auf, und er fragte sich, ob die von den Ehemännern in ihrem Heim verbrachte Freizeit auf die Beständigkeit — oder im negativen Sinn die Unbeständigkeit — der Ehen einen Einfluß habe. Er veröffentlichte seine Betrachtungen in einem Artikel, der in «The New Hungarian Quarterly» (Vol. XI, Nr. 40, Winter 1970) unter dem Titel «Freizeit und Ehescheidung» erschien.

Der Gedanke, diese Studie aufzunehmen und auszuarbeiten, war Prof. Varga gekommen, als er die Ergebnisse der großen Umfrage las, die unter den Auspizien des *Europäischen Koordinations-, Forschungs- und Dokumentationszentrums* für *Sozialwissenschaften* (eine Organisation, die unter dem Patronat der Unesco steht und ihren Sitz in Wien hat) durchgeführt worden war.

Der Budgetposten «Zeit»

Rund *30 000 Personen in elf Ländern* — Belgien, Bulgarien, Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik, Frankreich, Peru, Polen, Ungarn, Vereinigte Staaten, Tschechoslowakei und Jugoslawien — wurden darüber befragt, wie sie während eines ganzen Tages Minute für Minute ihre Zeit verbringen. Die erhaltenen Ergebnisse wurden sieben Computern eingegeben, die in Köln, Ann Arbor (USA), Brüssel, Paris, Prag, Warschau und Moskau in Betrieb waren. Diese lieferten ungefähr 150 000 Karten, die die statistischen Angaben bildeten, welche Prof. Varga mit den Arbeiten verschiedener Soziologen konfrontierte und auswertete.

«Die Stabilität des Familienlebens ist eine Funktion der Freizeit, die im eigenen Heim verbracht wird», war seine erste Feststellung. Ein Soziologe nannte als eine der hauptsächlichsten *Beschwerden,* die die *Ehefrauen* gegen ihren Gatten vorbringen, daß er keine Zeit mehr für die Familie aufwende; eine Beschwerde, die oft mit der Klage über die außerehelichen Abenteuer des Gatten verbunden ist.

Die Statistiken haben übrigens bestätigt, daß der *Prozentsatz der Ehescheidungen* in umgekehrtem Verhältnis zum *Prozentsatz der zu Hause verbrachten Freizeit* steht. In den drei Ländern, in denen der Anteil der zu Hause verbrachten Freizeit am höchsten ist — nämlich Jugoslawien, Peru und Belgien —, gibt es auch am wenigsten Scheidungen. Die Bundesrepublik Deutschland, die Vereinigten Staaten und Ungarn dagegen, in denen die zu Hause verbrachte Freizeit am kürzesten ist, stechen durch ihre Rekordziffer an Ehescheidungen hervor.

In den *sozial bescheidenen Kreisen* gibt es *am meisten getrennte und aufgelöste Ehen.* Dies gilt für alle Länder. In bezug auf den Prozentsatz der eigentlichen Scheidungen hat diese Tatsache aber nur in den *industrialisierten Ländern* Geltung. In den allgemein ärmeren Ländern hat man die Mittel nicht, um die Kosten für die Scheidung zu bestreiten, und man schreckt vor dem damit verbundenen Aufwand und den Unannehmlichkeiten zurück.

In der Umfrage des Europäischen Zentrums für Sozialwissenschaften umfaßt der *Begriff «Freizeit»* jegliche Beschäftigung, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeit steht; ausgenommen sind lediglich Beschäftigungen, die einen erzieherischen Charakter haben. Immerhin hält Prof. Varga fest, daß weder die Gatten, die sich in ihre Zeitung vertiefen, noch jene, die sich für die Kriminalstücke im Fernsehen begeistern und sich davon absorbieren lassen, «Stützen der ehelichen Stabilität sind».

Die Nützlichkeit des Gesprächs

Was in der industrialisierten Gesellschaft wesentlich zur Stärke und Dauerhaftigkeit der ehelichen Gemeinschaft beiträgt, ist das *Gespräch* zwischen den Ehegatten. Nach der Arbeit des Tages berichtet der Mann seiner Frau von den Vorhaltungen und Beschimpfungen, die er von seinem Chef erdulden mußte. Die Frau klatscht über dies und jenes. Beide stimmen in ihrer Empörung überein und «*koordinieren,* sogar ohne sich darüber bewußt Rechenschaft zu geben, ihre *persönlichen Wertsysteme*». Solche spontanen Äußerungen, ja Ausbrüche, ermöglichen den Ehegatten, in eine *gemeinsame Familienangelegenheit* zu verwandeln, was *sonst jedes für sich* zu ertragen und verwinden versucht hätte, ohne den Partner in seine Nöte einzuweihen.

Die *Wechselbeziehung* zwischen der *Konversation* und dem *Prozentsatz der Ehescheidungen* ist auffallend und eindeutig in den beiden Deutschland, in Polen, Belgien, den Vereinigten Staaten; sie tritt indessen in den Ergebnissen, die aus Frankreich, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn und Peru stammen, nicht so deutlich in Erscheinung.

Die *Industrialisierung* eines Landes bringt eine Erweiterung der verfügbaren Freizeit mit sich, was aber noch nicht heißt, daß zwangsläufig die Familie davon profitiert. Wenn man den nackten Zahlen glauben muß, ist sogar das Gegenteil der Fall: *je mehr die Freizeit zunimmt, um so weniger Stunden opfert der Mann der Familie.* Indessen gibt es auch weniger industrialisierte Länder, in denen der Prozentsatz der Scheidungen rapid ansteigt, wie beispielsweise in Ungarn. Prof. Varga leitet daraus die Erkenntnis ab, daß sie ein gleichsam allgemein verbreitetes Phänomen ist, das mit dem Stand der Industrialisierung der Gesellschaft generell zu tun hat.

In den hochindustrialisierten Ländern spielt ein anderer Faktor eine wesentliche Rolle und beeinflußt die eheliche Gemeinschaft entscheidend, nämlich die *Verwandlung* des patriarchalischen *Familientypus,* in dem der Gatte die dominierende Macht auf sich vereinigte, in den Familientypus mit Gleichberechtigung, in dem beide Ehegatten dieselben Privilegien genießen. Das wichtigste Charakteristikum dieser neuen Familienstruktur besteht darin, daß Mann und Frau mehr Zeit miteinander und in Gesellschaft der ganzen Familie verbringen. Nach dem patriarchalischen Prinzip ist die Freizeit auf den *häuslichen Herd* als solchen, nach dem Egalitätsprinzip dagegen eher *auf den Partner ausgerichtet.* Alle soziologischen Studien zeigen jedoch auch, daß eine *Familie um so stärker für eine Auflösung anfällig ist, je intensiver sie sich der Gleichberechtigung verschrieben hat.* In den zuvor genannten Ländern verschärft sich diese Tendenz, je mehr die Gleichheit zwischen den Gatten zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Am Anfang finden sich die Familien recht gut mit dem Übergang vom alten zum neuen System ab und gleiten mühelos aus der patriarchalischen Ordnung

hinüber in eine Gemeinschaft Gleichberechtigter. Aber jenseits eines gewissen Punktes bewirkt die Verwandlung der traditionellen Strukturen ein progressives Ansteigen des Prozentsatzes der zerbrochenen Ehen und der Wiederverheiratungen. Diese Tendenz intensiviert sich noch, je mehr die Gesellschaft dem *Prozeß der Industrialisierung und Differenzierung* preisgegeben ist. «Der entscheidende Faktor für ein Zusammenhalten», schreibt Prof. Varga, «ist nicht der Ansporn, das eheliche Glück zu finden und aufzubauen, sondern ein Komplex äußerer Faktoren, der auf dieses Zusammenhalten einwirkt.»

Die Gefahr der gemeinsamen Freunde

Man könnte glauben, daß die Tatsache, gemeinsame Freunde zu haben, zusammen auszugehen, sich gegenseitig zu besuchen, das eheliche Zusammenhalten positiv beeinflussen würde. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Nach Prof. Varga verzeichnen die Gesellschaftskreise, in denen die Ehegatten ihre Freizeit gemeinsam mit *Freunden beiderlei Geschlechts* verbringen, einen *Scheidungsprozentsatz,* der *viel höher* ist als in Gesellschaftskreisen, in denen die Freizeit in *Gruppen* verbracht wird, die *nach Geschlechtern getrennt* sind. Im Gegensatz dazu sind die Chancen für die Dauerhaftigkeit einer ehelichen Verbindung größer, wenn der Gatte aufhört, mit den Freunden zu verkehren, die er vor seiner Verheiratung gekannt hat, und wenn die Frau sich von ihrem früheren Milieu lösen und sich zurückziehen kann.

Schließlich befaßt sich Prof. Varga mit der Wirkung, die die *sozialen und wirtschaftlichen Institutionen* auf das eheliche Leben haben können. Er erinnert daran, daß die Untersuchungen des Europäischen Zentrums für Sozialwissenschaften sich auf sieben kommunistische (Prof. Varga nimmt in seinem Artikel keinerlei Bezug auf die Ergebnisse, die aus den Erhebungen in der Sowjetunion hervorgegangen sind) und fünf kapitalistische Länder erstreckten, und stellt fest, daß der Prozentsatz der Ehescheidungen in Osteuropa höher ist als in Westeuropa, niedriger aber als in den Vereinigten Staaten. Er schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß auch «die Beziehung zwischen der Ehescheidung und der Gesellschaftsform noch zu erforschen und abzuklären ist». *(Unesco-Information.)*

Erwägenswertes aus Praxis und Philosophie der amerikanischen Sozialarbeit

Von Dr. Walter Rickenbach, Zürich

Unter dem Titel «The Practice of Social Work»[1] ist 1970 in den USA eine Sammlung von dreißig Aufsätzen erschienen, die in den letzten zehn[2] Jahren in verschiedenen amerikanischen Fachzeitschriften publiziert wurden. Wie der

[1] *The Practice of Social Work.* Robert W. Klenk, Huron County Guidance Center, and Robert M. Ryan, University of Denver. — Wadsworth Publishing Company, Inc. Belmont, California 1970. 373 Seiten. Fr. 30.50.

[2] Obgleich in unserer schnellebigen Zeit zehn Jahre viel bedeuten, scheinen uns auch die «alten» Beiträge durchaus nicht überholt zu wirken.